



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 20. August 1885.

Nr. 386.

Gewerkvereine und Schiedsgerichte zur Verhütung von Streiks.

Die Streiks sind an sich kein unehrenvolles Blatt in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Trotz vieler Ausschreitungen sind auch heroische gegenseitige Hülfeleistungen und Entbehrungen zu verzeichnen. Auch die Gewerkevereine, als die Hauptorgane zur Leitung der Streiks, dürfen nicht so rasch verurtheilt werden, wie es früher manche Volkswirthe gethan haben. Die ganze Geschichte, Entwicklung und große Ausdehnung der englischen Gewerkevereine läßt auf ein inneres Bedürfnis schließen. Die Gewerkevereine haben allerdings ihre Organisation und Gewalt vielfach mißbraucht; aber wir dürfen auch den Arbeiterstand als solchen mit seinem dunkeln und berechtigten Drange und Gefühl, daß nur Vereinigung ihn kräftigt und emporhebt, nicht für die Fehler einzelner Führer verantwortlich machen.

Wenn einige Gewerkevereine viel Unheil stiften, so haben dafür andere viel Gutes gewirkt. Auch sind die Thatfachen und Bedürfnisse des allgemeinen Wirtschaftslebens mächtiger als die Leidenschaften und Thorheiten der Menschen. So oft die Gewerkevereine versucht haben, den Gesetzen, welche den Arbeitsmarkt regeln, und dem allgemeinen industriellen Fortschritt offene Gewalt anzuthun, sind diese Versuche gänzlich mißlungen. Aber sie haben in vielen Fällen, sobald die Umstände günstig waren, das Steigen der Arbeitslöhne beschleunigt und auf das Sinken der Löhne ermäßigend und verzögernd eingewirkt. Sie haben das Gefühl der gemeinsamen Interessen und der Nothwendigkeit genossenschaftlichen Zusammenhaltens im Arbeiterstande geweckt, sie haben den Dyrstinn und die Theilnahme am Geschick ihrer Mitbrüder gehoben, sie haben die Arbeiter gelehrt, sich nicht nur gegen Arbeitslosigkeit, sondern auch gegen Krankheit, Unfall, Invalidität u. s. zu versichern — sie haben ferner aufklärend über die volkswirtschaftlichen Grundzüge auf viele Arbeiter eingewirkt; sie haben Mittelpunkte und Organe geschaffen, mit denen verhäßliche Arbeitgeber sich oft viel besser verständigen können, als mit einer unbeschränkten, führerlosen Masse, sie sind eine Bildungsschule der Selbstverwaltung und Selbsthilfe der Arbeiter, welche die Wege bahnt zur Gründung von Produktivassoziationen und anderen Unternehmungen und sie können jedenfalls als nützliche Handhaben gegen gewissenlose Fabrikanten zur Vertretung der Arbeiterinteressen dienen.

Trotz der Vortheile, die die Gewerkevereine einem Theile des englischen Arbeiterstandes geboten haben, bleibt es zweifelhaft, ob sich ihre blinde Nachahmung nun auch auf dem Kontinent empfiehlt und ob die deutschen Arbeiter nicht viel besser thun würden, mit ihren Vereinen und Klassen lieber andere praktische Zwecke zu verfolgen, als nur Streiks anzuzetteln, z. B. Verbesserung, Gründung von Produktivassoziationen, Bildungs- und edle Unterrichtszwecke.

Die lächerlichen englischen Arbeiter sind als Mauerbrecher und Pioniere vorangegangen, weil sie es oft mit noch viel zäheren und herzloseren Fabrikanten zu thun hatten. Die englischen Erfahrungen sollten aber den kontinentalen Arbeitern zur Lehre dienen. Man sollte auf dem Kontinent da anfangen, wo die englischen Arbeiter jetzt glücklich angelangt sind, nämlich bei der Einsicht, daß der Frieden feier produktiver ist und die Menschen weiter bringt als der Krieg, und daß man den Kampf nicht forciren soll, wenn man mit Hilfe von Schiedsgerichten und anderen Einrichtungen den Kampfspreis viel zweckmäßiger erreichen kann.

Es kommt hinzu, daß unter den kontinentalen Arbeitgebern durchschnittlich doch weit weniger Fairmädigkeit, Zähigkeit und Brutalität herrscht, als unter einem Theile der englischen Fabrikanten, die auch ihrerseits die Bitterkeit des Kampfes sehr viel mit verschuldet haben.

Die Gewerkevereine haben ihre Berechtigung und ihre Zeit gehabt und einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Arbeiterfrage mit geliefert. Es empfiehlt sich für die deutschen Arbeiter, im Bunde mit den Unternehmern mit Hilfe der Berufsvereine und im Bunde mit dem gesammten Publikum bessere soziale Zustände anzustreben und die Mittel ihrer Arbeiterverbindungen lieber auf den Ankauf von Fabrikunterneh-

mungen oder auf die Durchführung der Gewinntheilung der Arbeiter zu verwenden und zu diesem Zweck die Ausbildung der Schiedsgerichte auch ihrerseits zu unterstützen.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Plante neue Entschlüsse über die Kriegsströmung, die Beuß im Jahre 1870 im österreichischen Kabinett erzeugte, und über das Unterbleiben der österreichischen Kriegsaktion kommen eben zu Tage. Im „Budap. Tagbl.“ veröffentlicht gegenwärtig Graf Nikolaus Bethlen seine Memoiren. In den letzten Nummern des genannten Blattes schreibt der hervorragende Autor über den Grafen Julius Andrássy und erzählt u. A. Folgendes:

„Daß Andrássy Muth und Selbstständigkeit nach oben hin bewährte, das beweist folgende, in unterrichteten Kreisen bekannte Thatfache: Nach der französischen Kriegserklärung im Jahre 1870 telegraphirte Beuß an Andrássy Folgendes: „Im heutigen Ministerrathe Kriegsaktion im Einvernehmen mit Frankreich beschlossen“ u. s. w. Andrássy antwortete telegraphisch, „daß der Ministerrath einen solchen Beschluß ohne Zustimmung des ungarischen Minister-Präsidenten nicht fassen könne; er protestire gegen ein solches Vorgehen und reise Abends nach Wien, um das Weitere dort zu besprechen“. In Wien frohlockten die Franzosenfreunde und Beuß, denn durch den Beschluß des Ministerrathes war eine Thatfache geschaffen, die der Einfluß Andrássy's kaum mehr rückgängig machen konnte. Andrássy erkannte sofort die Falle; alle Argumente, Verfassungsverletzung und Ungarns Interesse waren bereits überwundene Standpunkte am Wiener Hofe. Andrássy stellte sich daher auf den rein militärischen Standpunkt. Er sagte dem Monarchen: „Die Armee ist nicht kampffähig und sie kann es vor sechs Monaten nicht werden.“ Dem entgegen behauptete der Kriegsminister, daß die Armee in vier Wochen kampffähig sein wird. Da erklärte Andrássy, daß er mittelst offizieller Daten und Ziffern binnen zehn Tagen den Beweis liefern werde, daß die Armee sechs Monate zur Vollendung der Mobilisirung braucht. Graf Lonyay, damals gemeinsamer Finanzminister, bekräftigte die Behauptung Andrássy's. Lonyay reiste nach Ungarn und in zehn Tagen war die versprochene Beweisführung dem Könige unterbreitet. Die Kriegsaktion unterblieb.

Die „Kobl. Ztg.“ meldet: „Soeben geht uns von befreundeter Seite die erfreuliche Nachricht aus Wilhelmshafen vom 14. d. M. zu, daß dort eine Privatdepesche aus Sidney eingetroffen, wonach S. Maj. Schiff „Augusta“ daselbst angekommen ist. Dasselbe hatte in Rücksicht auf andere Fracht nur wenige Köpfe aufgenommen und mußte unter widrigen Winden viel segeln.“ Diese Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung, denn es erscheint sehr auffällig, daß seit dem 14. d. Mts., wo die obige Mittheilung in Wilhelmshafen eingetroffen sein soll, noch keine amtliche Anzeige von der Rettung des Schiffes angelangt sein sollte. Ausgeschlossen erscheint es jedenfalls, daß eine solche Nachricht der Deffentlichkeit vorenthalten werden sollte.

Ueber die deutschserbische erfolgte Befestigung der Karolinen-Inseln läßt sich der „Daily Telegraph“ wie folgt vernehmen:

„England braucht sicherlich wenig Einwand gegen die beabsichtigte Erwerbung zu erheben. Unsere frühere Regierung beging einen sehr großen Irrthum in der Durchkreuzung der Wünsche des Fürsten Bismarck in der Richtung von Kolonialbesitzungen, während es so sehr leicht gewesen sein würde, die gerechten Interessen Großbritanniens zu wahren und gleichzeitig den Landappetit Deutschlands zu befriedigen. Wir würden in der That keinen Zoll britischen Gebiets abtreten, ebensowenig an Berlin wie an Marokko; allein die Welt ist noch immer weit und hat viele herrenlose Wüsten und Himmelsstriche, wo die zivilisirende Flagge unserer teutonischen Vetter herzlich willkommen werden dürfte. Wir haben mit ihnen in Neu-Guinea und in Zanzibar etwas unbeholfene Abkommen getroffen und es fertig gebracht, sowohl unsere eigenen Kolonisten in Australien zu

fränken, den deutschen Reichskanzler zu beleidigen und dem Sultan von Zanzibar einen ärmlichen Begriff von unserer Entschlossenheit und Wachsamkeit beizubringen. Wir haben jedoch sicherlich keine Ursache, mißvergüht wegen der Karolinen-Insel zu sein und soweit England dabei in Betracht kommt, mögen die Deutschen zu ihrer neuen Erwerbung beglückwünscht werden, wenn sie nur ihren Anspruch gegen die natürlicherweise erregten Proteste Spaniens geltend machen können.“

Es ist bereits gemeldet, daß nunmehr, nach Emittirung der ägyptischen Anleihe, auch die Entschädigungen wegen der durch das Bombardement von Alexandria veranlaßten Eigentumsverluste zur sofortigen Auszahlung gelangen. Dieselben werden, wie der „Reichsanzeiger“ offiziell publizirt, nach den zwischen den Mächten geschlossenen Vereinbarungen, voll, aber ohne Verzugszinsen ausbezahlt. Die ägyptische Schuldenkasse ist seit dem 9. d. M. nach Alexandria verlegt und die nöthigen Barvorräthe sind dorthin gebracht. Die Verifikation der Indemnitäts titres hat begonnen. Diejenigen der Eingeborenen werden zuerst geprüft, hierauf folgen die den Europäern zugesprochenen Titres in der französischen alphabetischen Reihenfolge der Nationalitäten. Sobald im Einzelnen die Verifikation beendet ist, wird jeder Inhaber eines Titres eine auf Sicht zahlbare Anweisung erhalten, welche bei der Schuldenkasse selbst, dem Crédit Lyonnais und der Anglo-Egyptischen Bank in Alexandria eingelöst werden. Die deutschen Reichsangehörigen sind auf den 13. d. M. zur Einreichung ihrer Titres geladen worden.

Die Annahme der deutschen Forderungen seitens des Sultans von Zanzibar ist bisher kaum ihrer ganzen Bedeutung nach gewürdigt worden. Der Sultan, welcher seit seiner Thronbesteigung wenig mehr als ein Agent der englischen Regierung gewesen ist, wird sich, von der englischen Regierung verlassen, fortan wesentlich als einen Schilling des deutschen Reiches anzusehen haben. Damit wird für unsere ostafrikanischen Unternehmungen einerseits der freie Zutritt zur Küste gesichert, einerlei ob neues Küstenland formell abgetreten wird oder nicht; andererseits ist die weitere Ausdehnung nach dem Innern völlig ungehindert. Dieses Vordringen nach dem Westen führt uns aber noch mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, in das Gebiet der großen Seen, welchen Nil und Kongo entspringen und welche das Leben der wichtigsten Theile Nord- und Nordost-Afrikas ausmachen. Die Herrschaft über diese ungeheuren Wasserbeden sichert in stillen Händen sowohl den Anbau neuer, gegenwärtig brachliegender Strecken, als auch den größten Einfluß auf die seit alterher von ihnen besuchten Gegenden. Lord Salisbury will Asien retten und hat darum weise Konzessionen in Afrika gemacht.

Kontreadmiral Knorr ist mit Sr. Maj. Kreuzerfregatte „Bismarck“ am 19. August e. vor Zanzibar eingetroffen.

Der Gedanke, dem verewigten Prinzen Friedrich Karl von Preußen, dem Sieger in so vielen Schlachten, hier in Berlin ein Denkmal zu errichten, findet in den weitesten Kreisen, insbesondere aber bei den zahlreichen Kriegervereinen, deren Protektor der Verewigte war, den lebhaftesten Widerhall und es steht schon heute außer Frage, daß ein an die Krieger Deutschlands gerichteter Aufruf zur Theilnehmung an einer zu diesem Zwecke zu eröffnenden Subskription nicht erfolglos bleiben wird. Was die Platzfrage betrifft, geht die Ansicht im Allgemeinen dahin, daß für das Denkmal die Aisenbrücke die passendste Stelle sein würde.

Die Wiener Blätter widmen dem Besuch und der Aufnahme des Wiener Mannergesangsvereins in Berlin fortgesetzt lange, enthußastische Artikel. Das „N. W. Tgbl.“ sagt in seinem jüngsten Leitartikel:

„Die Wiener Säger haben in Berlin rauschende Triumphe gefeiert, die Wiener Weis hat norddeutsche Kühe in lobende Begeisterung umgewandelt. Berlin ist aus sich selbst herausgetreten, die Art, wie es die Wiener Gäste empfing und ihre künstlerischen Leistungen lobte, offenbart einen Höhegrad des Enthußasmus, der alle Erwartungen überträgt. Der Empfang auf dem Bahnhofe, wie die brausenden Beifallstürme, welche die Vorträge der Wiener Säger begleiteten, die

Reden und Toasts, Alles, was in Berlin zu Ehren der Wiener Schar gethan wurde, trägt durchaus den Stempel ungewohnter, aufrichtiger Herzlichkeit an sich. Da ist nichts Gemachtes und Erkünsteltes, nichts klüglich Erdachtes und sorgfältig in Szene Gesehtes, man fühlt es aus den vorliegenden Berichten heraus, daß in den Worten und Zurufen, in dem Händeklatschen und Lächelschwenken ein inneres Empfinden zum Ausdruck kam, das seine aufrichtige Freude daran hatte, sich zu äußern. Säger haben keine Gehörnerben und verstehen die Töne auseinanderzuhalten; es konnte den Wienern nicht schwer sein, von dem Augenblicke ihres Eintreffens in der deutschen Reichshauptstadt an, aus den Kundgebungen, mit denen sie begrüßt wurden, den Tenor echter Sympathien herauszuhören. Berlin und Wien hielten einander umschlungen, die jüngere und die ältere Schwester wechselten Küsse miteinander. Die jüngere Schwester, lange Zeit das Aischenbrödel in der Familie, wurde durch die Günst des Geschicks in eine glänzende Position gebracht, während die ältere zu gleicher Zeit mit manchem Unbill zu kämpfen hatte, das sie in einer bescheidenen Lebensstellung festzuhalten droht. Daraus mußte naturgemäß manche Verstimmlung erwachsen, die Verhältnisse, in welche die ältere Schwester gerathen war, verdüsterten ihren Sinn, und verleiteten sie zu mancher Handlung, die leicht eine ernste Entfremdung herbeiführen konnte, die guten Freunde thaten das Ihrige, und es hatte den Anschein, als sollte die Schwester an der Donau jene an der Spree als eine fremde betrachten und umgekehrt. Da raffte die ältere Schwester sich auf, legte ihren schönsten Schmuck an und machte der jüngeren einen Besuch, um ihr zu zeigen, daß sie noch immer etwas in der Welt vorzustellen vermöge. Sie ging frohen Sinnes und mit dem festen Entschlusse, darzutun, daß sie auf nichts Anspruch mache, als auf warme Freundschaft. . . . Berlin ist als Zentrumpunkt der mitteleuropäischen Politik an die Stelle Wiens getreten. Die Peroliva ist mächtig emporgewachsen, ihr einstmalig schmächziger Körper ist zu imponanter Kraft und Hülle gediehen, aber neben ihr erhebt sich die stattliche Gestalt der Bindobona, auf dem Haupte die Mauerkrone unzerstört und hoffentlich unzerföhrbar. Die beiden Schwesterhauptstädte in diesem Bilde nebeneinander gezeigt zu haben, ist die That des deutschen Liebes, das der Wiener Männergesangsverein mit so viel Glück aus den deutsch-österreichischen Landen nach dem Norden Deutschlands getragen hat.“

Ausland.

London, 18. August. Die „Morning Post“, das der Regierung nach allgemeiner Ansicht gegenwärtig am nächsten stehende Organ, glebt ihrer Befriedigung über die Lösung der Zanzibarfrage Ausdruck, nimmt dabei aber für den Marquis von Salisbury das Verdienst in Anspruch, durch seine „freundliche Mitwirkung“ wesentlich zu dieser Lösung beigetragen zu haben. Das Blatt schreibt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Sultan von Zanzibar von der Regierung Gladstone's ermuntert wurde, den Ansprüchen Deutschlands Widerstand zu leisten. Die souveränen Rechte des Sultans waren entschieden vage und unhalbar, und Said Bargash würde ohne die Unterstützung, die er von Großbritannien erwartete, aller Wahrscheinlichkeit nach niemals auf sein angebliches Recht bestanden haben. Die Zanzibarfrage war ein weiteres der unangenehmen Vermächtnisse, die der Regierung Lord Salisbury's unregulirt hinterlassen wurden. Wie die afghanische und die ägyptische Frage, so wurde auch sie in einem Augenblick hinterlassen, als sie ein altes Stadium erreicht hatte. Lord Salisbury's Regierung, die von dem Wunsche befeelt war, freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland wiederherzustellen, würde höchst unweise gehandelt haben, wenn sie den Sultan von Zanzibar ermuntert hätte, den Ansprüchen Deutschlands weiteren Widerstand zu leisten. Die Lösung, die in großem Maßstabe den weißen Rathschlägen zuschreiben ist, welche Said Bargash von England gegeben wurden, beraubt den Sultan von Zanzibar nicht irgend eines früher bestandenen Oberhoheitsrechts, während sie England die freundschaftliche Kooperation des deutschen Reiches sichert.“

London, 18. August. „Ehe Olivier Bain auf seiner Reise nach dem Sudan sich nach Kairo begab“ — schreibt ein Korrespondent der „Ball Mail Gazette“ — „wurde er von einem irischen Bewohner von Paris besucht und gefragt, ob er sich für ein Projekt interessiren wolle, welches von irisch-amerikanischen Revolutionären zur Unterstützung des Mahdi gehegt werde. Nachdem Bain versprochen hatte, in der Sache sein Außerstes zu thun, wurde wenige Tage vor seiner Abreise eine Privat-Zusammenkunft in der französischen Hauptstadt abgehalten, wobei einer von Bain's radikalen Kollegen und fünf Irländer zugegen waren. Es wurde ein von einem irischen Journalisten (der seitdem aus Frankreich ausgewiesen ist) entworfener Bericht verlesen und thatsächlich von Bain acceptirt. In diesem Bericht war konstatirt, daß Irländer in dem Bestreben zum Bestande des „falschen Propheten“ einen doppelten Zweck hätten — „die Sache der Freiheit und des Heimathlandes, die er vertritt, und dem Rache-Kreuzzug, an dem alle irischen Nationalisten thätigen Antheil nehmen sollten, Angesichts mit dem gemeinsamen Feinde England, wenn immer eine Gelegenheit sich dafür darbietet.“ In diesem Dokument wurde auch versichert, daß, wenn Olivier Bain den Mahdi zur Annahme eines irischen Kontingents in seine Dienste bewegen könnte, 500 Offiziere, deren im amerikanischen Bürgerkriege gewonnene große Auszeichnung eine hinreichende Bürgschaft für ihre Fähigkeit sei, nach dem Sudan entsandt wurden und an seiner Seite gegen die Engländer kämpfen würden. Einer der gegenwärtigen Irländer bemerkte, daß der Clan-na-Gael von Amerika die erforderlichen Geldmittel für eine solche Expedition liefern würde. Das praktische Resultat dieser Unterhandlungen war, daß Bain es übernahm, den Fall dem Mahdi zu unterbreiten.“

Rom 16. August. („Voss. Ztg.“) Der Kriegsminister hat die beschlossenen Einteilung der Mannschaften erster Kategorie der Altersklasse 1858, sowie sämtlicher Ergänzungsoffiziere zu den bevorstehenden großen Herbstmanövern fixirt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Maßregel im Hinblick auf die von Frankreich her drohende Cholera-epidemie ergriffen ist, und man kann die Regierung wegen ihrer Fürsorge nur loben, obwohl den offiziellen Berichtigungen zufolge die ganze Apenninen-Halbinsel sowie die zugehörigen Inseln bisher von der Seuche vollkommen unberührt geblieben sind. Ich kann indessen nicht verschweigen, daß seit vorgestern Nachmittags hier das Gerücht von vereinzelten Cholerafällen in dem im vorigen Jahre so hart geprüften Neapel umläuft. Abgesehen davon, daß ein Privatbrief von dort an eine mir befreundete Person hier der traurigen Thatsache erwähnt, erregt es Aufsehen und wird als eine Beschädigung der Hygiene angesehen, daß am Freitag Nachmittag Herr Morana, der Generalsekretär im Ministerium des Innern und gegenwärtige unumschränkte Leiter jenes Ressorts, urplötzlich von hier nach Neapel abgereist ist, um seine Familie von dort nach Rom zurückzubringen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. August. Nachdem gestern Vormittag die Versammlung des Vereins deutscher Ingenieure geschlossen war, begaben sich die Teilnehmer mit ihren Damen nach dem Logengarten, woselbst ein Gabelfrühstück eingenommen wurde, während welcher die Kapelle des Königs-Regiments konzertierte. — Leider ereignete sich hier gegen 2 Uhr ein Unglücksfall, indem einer der Teilnehmer, Herr Ingenieur B. aus Berlin, über einen zur Einriedigung der Beete angebrachten Draht fiel und sich eine Verstauchung des Armes zuzog. — Nachmittags 3 Uhr begaben sich die Teilnehmer nach dem Bollwerk, woselbst am Steinhof die Festschiffe zur Abfahrt bereit lagen. Dieselben führten die Festtheilnehmer theils direkt nach Frauendorf, theils zur Besichtigung der am Oberufer gelegenen industriellen Etablissements, von denen besonders die Werft des „Bullant“ eingehend besichtigt wurde. Gegen 6 Uhr waren alle Teilnehmer wieder auf Elsenhöhe vereint, woselbst bis gegen 8 Uhr Konzert stattfand. Unter Zinkfackel-Beleuchtung und Vorantritt der Musik marschirte gegen 1/2 9 Uhr der Zug nach Frauendorf, wo alsbald das Publikum sich behufs Besichtigung der Festschiffe ankautete. Leider machte sich hierbei zum ersten Male seit Beginn der Ingenieurtag's Festlichkeiten im Arrangement ein Mangel bemerkbar, der für einige Teilnehmer höchst unliebbar war. In dem die Legitimations-Karten enthaltenden, gebundenen Buch befanden sich an der Karte für die Ober-Fahrt zwei Koupons Nr. 1 und 2. Die Karte selbst trug folgenden Vermerk: „Nebenstehender Koupon Nr. 1 berechtigt zur Theilnahme an der Hinfahrt, Nr. 2 zur Rückfahrt.“ Ohne daß es öffentlich bekannt gemacht worden war, hatte man inzwischen, um eine Ueberfüllung der Festschiffe zu vermeiden, für jedes besondere Karten, in Gelb, Roth und Grün, ausgegeben. Dadurch war es nun aber geschehen, daß viele Teilnehmer, die von dieser Einführung nichts erfahren hatten, sich nur im Besitz des ursprünglichen allein gültigen Karten-Koupons Nr. 2 befanden und diesen Herren wehrte der in Frauendorf bei den Schiffen die Ordnung führende Herr Doktor Bräunlich in nicht gerade höflicher Weise den Zutritt zu den Schiffen. Trotzdem sich einige der Herren auf Mitglieder des Festkomitees berufen hatten, die in ihrer Lebenswürdigkeit selbstverständlich eine Benutzung der Festschiffe gestatteten, verkündete Herr Bräunlich rigoros seinen Willen. Natürlich sind jene Herren schließlich doch

auf die Festschiffe gelangt. Dies nebensächlich, nicht als ein Vorwurf für das außerordentlich praktisch-thätig gewesene Fest-Komitee, dem man nur Dank und Hochachtung schuldig sein kann, sondern als Illustration der in letzter Stunde von Herrn Doktor Bräunlich hervorgerufenen Unlieblichkeiten.

Kurz nach 9 Uhr waren sämtliche Schiffe bestiegen und der Korso nahm, durch drei Raketenschüsse verkündet, seinen Anfang. Dem Musikkorps „Der“ folgten die drei Festschiffe „Kaiser“, „Bolliner Greif“ und „Mikroy“. Ihnen schlossen sich wohl gegen 30 Dampfer und eine stattliche Flottille von Böten, theils den Ruderverklubs angehörend, an. Bald verschwand das mit Ballons und griechischem Feuer erleuchtete Wellenische Lokal und die Beleuchtung der Oberufer begann. Das herrliche Schauspiel, einzig in seiner Art, ist unseren Lesern größtentheils aus eigener Anschauung schon bekannt. Die Szenerie ist zu malerisch, als daß sie die Feder zu beschreiben im Stande ist. Hell und silbern beleuchtete der Mond in langen Strifen das Wasser und in den verschiedensten Farbentönen trat, durch bengalische Flammen hervorgerufen, das Laub der am Ufer und weiter zurückstehenden Bäume hervor. Die großen Fabrikgebäude der Mühlen und Zementfabriken gaben einen vorzüglichen Hintergrund für die intensiv rothe Feuerbeleuchtung ab und prachtvoll schon bot sich von demselben das vielfach illuminierte Borterrain ab. Raketen, Leucht-Lugeln und Schwärmer folgten zur Zeit in Massen und erregten die Bewunderung der Korsofahrer. Daß die Rudervereine, die nicht nur die Szenerie auf dem Wasser interessant belebten, sondern auch durch Stellung von Gruppenbildern vor ihren Bootshäusern dem ganzen Bild eine schöne Abwechslung boten, heute zu den ungenügendsten stillen Mitarbeitern einer Korsofahrt gehören, zumal wenn mit solcher größerer Sehenwürdigkeiten verbunden sind, ist, wenn nicht schon bekannt, gestern wieder voll bewiesen. Unter den prächtig beleuchteten Grundstücken heben wir besonders hervor, ohne den nicht in Erwähnung gezogenen in keiner Weise zu nahe treten zu wollen, die Mühlen und Zement-Fabriken, die Züllow'sche Anstalt, die Stettiner Fettwaaren-Fabrik, den „Bullant“, die Werften von Möller und Holberg, Mühle, Aron und Gollnow, vor allen den Regierungs-Bauhof, wo herrliche Feuer-Fontänen sich den Blicken der Vorüberfahrenden zeigten, die Krefmann'sche Villa, Logengarten und das Fort Leopold, wo ganze Batterien Feuerwerkskörper aufgestellt waren. Auf der rechten Uferseite glänzten besonders die Wolff'sche Schneidemühle und der Bleichholm in schönster Beleuchtung. Auch die Prospektiv- und Hofrichter'sche chemische Fabrik war hübsch beleuchtet. Die in der Nähe der Anlegestelle stehenden Häuser hatten theilweise auch illuminiert, so u. A. auch der Stettiner Lloyd und die Firma J. F. Bräunlich. Die Theilnehmer der Korsofahrt dürften mit der Oberufer-Beleuchtung, obwohl sie nicht voll so schön war, wie bei dem Müller-Kongress, allgemein zufrieden gewesen sein.

Der Eisenbahnfahrplan für das kommende Winterhalbjahr tritt nicht, wie sonst, am 15. Oktober, sondern am 1. desselben Monats in Kraft.

Am Freitag findet zum Benefiz des Herrn Otto Werner im Bellevue-Theater eine Aufführung des „Feldprediger“ zu kleinen Preisen statt. Wieso! Ich der genannte Sänger dem hiesigen Publikum sich in verhältnismäßig wenigen Partien hat vorstellen können, hat er sich die Sympathien desselben zu erwerben verstanden, und ist dem fleißigen jungen Künstler ein recht volles Haus an seinem Jungabend zu wünschen. Herr Werner hat die Titelpartie der Operette schon seit längerem studirt, kann jedoch dieselbe nicht zur Darstellung bringen, da eine anderweitige Besetzung der bisher von ihm dargestellten Partie des Kühnwald nicht zu ermöglichen ist.

Der Nachricht über den Tod des Zulu-Häuptlings Incomo weiß die „Nat.-Ztg.“ noch folgendes hinzuzufügen: Incomo hat auch einen lebenslangen Kummer mit ins Grab genommen und es ist nicht unmöglich, daß der Gram sein Theil an seinem Hinscheiden hat. Es ist nicht eine romanhafte Erfindung, sondern eine Thatsache, daß er sich in Lebensjahre nach der Prinzessin verzehrete, die indessen seinen Liebesbegehrenungen kein Gehör schenkte, sondern ihre Reize auf den „Medizinmann“ übertrug, dem der Häuptling fortan gram war. Wenn die Gesellschaft auf der Bühne ihre Vorstellung gab, dann ahnten wohl die wenigsten Zuschauer, daß auch in diesem kleinen Verbands sich eine bewegliche Herzensgeschichte abspielte.

Trotz wiederholter Mahnung der Matrosen ließ der Arbeiter Emil Wendt während der gestrigen Korsofahrt in das Lauwerk des englischen Dampfers „Dwina“ und fiel aus einer Höhe von ca. 12 Fuß herab. Hierbei zog er sich eine nicht unerhebliche Verletzung im Gesicht zu, wodurch die Knochen und Zähne frei lagen. Der Verletzte wurde nach dem alten Krankenhaus gebracht.

Das am Bleichholm bei der gestrigen Korsofahrt von Rudereen gestellte große lebende Gruppenbild, das allgemeine Bewunderung hervorrief, ist, wie wir erfahren, ausschließlich von Angehörigen des Ruderverklubs „Sport“ gebildet worden.

Aus einer verschlossenen Bodenammer des Hauses Breitenstraße 46 wurden in der Zeit vom 1. bis 15. d. M. verschiedene Bettstücke im Werthe von 50 M. gestohlen.

Aus den Provinzen.

Sahnis a. N., 18. August. (Voss. Ztg.) Vor vier Jahren wollte ich das Nordseebad Vorkum besuchen, entschloß mich jedoch in Hamburg zunächst einen Abseher nach Helgoland zu machen und sandte von dort meinen Reisekoffer direkt nach Vorkum. Als ich am vierten Tage darauf dort anlangte, war mein Koffer inzwischen durch die Zollbehörde, die denselben durch einen Schloßer hatte öffnen lassen, durchsucht und ich hatte die Schloßrechnung zu bezahlen. Bis dahin war ich der Meinung gewesen, daß das Öffnen der Koffer nur in Gegenwart der Reisenden nach deren Ankunft durch sie selbst geschehen und ich wunderte mich über diese Praxis unserer Zollbehörden, doch sollte diese Verwunderung erst durch die diesjährige Badereise eine unvermuthete Steigerung erfahren. Anfang dieses Monats verließ ich mit meiner Familie Berlin und ging über Stralsund nach Dänemark und Schweden. In beiden Ländern ging die Zollrevision stets glatt zur Zufriedenheit aller Reisenden von Statte. Am Montag, 17. August, bestieg ich Mittags 2 Uhr die „Titania“ in Kopenhagen, um noch einige Zeit in Sahnis zuzubringen, an welchem Orte die „Titania“ ihren Platz nach anlegt. Unser Reisekoffer wurde an Bord genommen, eine Bescheinigung darüber mir nicht erteilt. Die Reise war ziemlich unruhig, die meisten Passagiere, und unter ihnen meine Gattin, wurden seetranke. Nach 9 Uhr Abends erreichten wir Sahnis, woselbst sogleich zwei Zollbeamte auf den Dampfer kamen. Dieselben verlangten die Umhängetaschen und das kleine Handgepäck zu sehen; dieses wurde bereitwillig vorgezeigt, aufsfällig dabei war mir jedoch, daß die Beamten sich die Sachen nicht allein vorzeigen ließen, sondern eigenhändig in die verschiedenen Taschen griffen. Es ist dies nichts Angenehmes, da nicht Jedermann es liebt, seine zum eigenen körperlichen Gebrauch bestimmten Sachen von dritten Händen berühren zu lassen und dieses umso weniger, wenn er fürchten muß, daß diese Hände soeben ein von Nässe und Fuß geschwärtztes Schiff beim Befestigen berührt haben. An allen anderen Grenzen, die ich passirt habe, habe ich dergleichen nicht wahrgenommen. Doch der Hauptschreden kam nach. Nachdem die eben geschilderte Zollrevision beendet war, setzten wir selbstverständlich voraus, daß nunmehr die Koffer der Revision unterworfen werden würden. Statt dessen erließen wir die Antwort, daß die Koffer nicht geöffnet zu werden brauchen. Eben wollte ich beginnen, mich über diesen Modus der Zollrevision zu wundern, als es hieß — die Koffer gehen nach Sietin. Alles höchliche Ersuchen, den Koffer, der unsere notwendige Wäsche und Kleider enthielt, zu revidiren, was sich bei der Einrichtung desselben — heraushebbare Einzelabtheilungen — in wenigen Minuten bemerksamen ließe, halfen Nichts; kurz, wir wurden an das Land gesetzt, der Koffer blieb an Bord und ist heute, wie ich vermüthe, in Stettin. Der Kapitän kennt meine Adresse nicht, eine Bescheinigung habe ich nicht, so sitzen wir heute beim Regenwetter in Sahnis, ohne die derangirte Toilette meiner Gattin oder die Wäsche wechseln zu können, und doch war für meinen Rheumatismus bei dem heutigen kalten Regenwetter dahier die Wollwäsche so erwünscht und notwendig. Dies mein Zollerlebnis; hätte ich es nicht durchgemacht, glaubte ich es nicht. Wann ich den Koffer wiedersehe, weiß ich nicht. Ich meine, daß, wenn einmal Zollbeamte hier sind, sie revidiren könnten, ob zollpflichtige Sachen vorhanden sind, so daß nur Koffer mit zollpflichtigen Waaren weitergehen. Ginge das nicht an, so sollte die „Titania“ ihren Bekannmachungen hinzufügen, daß in Sahnis Passagiere abgesetzt werden, nicht jedoch ihr Reisegepäck. Der jetzige Zustand ist für den Reiseverkehr mit Schweden ganz unhaltbar.

Kunst und Literatur.

Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 kolorirten Karten etc. (In 30 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf., auch in drei Abtheilungen à 3 fl. = 5 Mark 40 Pf. A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Die soeben zur Ausgabe gelangten neuesten sechs Lieferungen (19—24) dieses Werkes beschäftigen die Mittheilungen über das Saharagebiet. Hieran reißen sich ausführliche, die neuesten Vorfälle in sich begreifende Schilderungen über Tripolitaniern, Lunissen und Algerien. Das eigentliche geographische Element, die Landesbeschreibung u. s. w., ist hier nur nebensächlich behandelt, um das Interesse des Lesers um so inniger für ethnographische Inhalte, mit Erläuterungen politischer Natur aus der jüngsten Zeitgeschichte, fallen so ziemlich den ganzen Raum, den sich der Verfasser in Bezug auf die genannten Länder vorgezeichnet hat. Dem Programme gemäß, welchem das ungeheure Stoffgebiet dieses verdienstlichen Werkes zu Grunde liegt, werden die nächsten Lieferungen, die das Buch beschließen, mit den afrikanischen Inseln und Naturreichen (Pflanzen- und Thiergeographie) des dunklen Welttheiles sich beschäftigen. Damit wird das umfangreiche Werk einen würdigen Abschluß finden. [266]

Bermischte Nachrichten.

Von der Willenskraft und dem Pfitzeifer unseres Kaisers zeugt eine Episode, welche wie eine Berliner Korrespondenz berichtet — der Prinz Wilhelm gestern bei der Uebung des 1.

Garde-Regiments auf dem Bornstedter Felde erzählt haben soll. Da der Leibarzt des Kaisers bei der gegenwärtigen anstrengenden Witterung eine Gefahr für die Gesundheit Sr. Majestät befürchtete, so richtete er an den greifen Monarchen ein Schreiben, worin er die Bitte aussprach, der Kaiser wüchste doch mit Rücksicht auf seine Gesundheit der Feter zur Entbüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm des Ersten fernbleiben. „Dann sterbe ich wenigstens im Dienste“, schrieb der Kaiser kurz und bündig an ihn zurück. Der Leibarzt jedoch, in dringender Besorgnis für des Monarchen Wohlergehen, begab sich am Dienstag früh noch persönlich nach Babelsberg zum Kaiser, um demselben in Anbetracht des schlechten Wetters seine Bitte angelegentlich zu wiederholen. Se. Majestät aber erwiderte: „Ein König von Preußen, der nicht mehr zu seinen Soldaten gehen und den Verpflichtungen seines Amtes walten kann, der ist kein König mehr und müßte die Regierung niederlegen!“ — Die Korrespondenz, welche diesen charakteristischen Fall mittelst, übernimmt die Bürgschaft für die Wahrheit.

Vor etwa zwei Monaten brachten Berliner Blätter die Meldung von einer „kleinen Ueberfluthung“, in welcher das Reisegebäude der königlichen technischen Hochschule in Charlottenburg geschwemmt haben sollte. Ein Professor, so hieß es, habe vergessen, nach dem Händewaschen den Wasserleitungshahn zu schließen und als man am nächsten Tage in der Hochschule erschien, habe man die Wahrnehmung machen müssen, daß der betreffende Saal im zweiten Stock, das darunterliegende Zimmer in der ersten Etage und ein Raum im Parterregehöf meterhoch überschwemmt waren. Die Sache verhielt sich in der That so; aber, wie sich jetzt herausstellt, waren die entstandenen Beschädigungen erpenerer Natur, als man damals glaubte. Drei Decken resp. Fußböden mußten völlig durchbrochen und neu hergestellt werden und diese Arbeiten haben, wie wir erfahren, einen Kostenaufwand von mehreren Tausend Mark erfordert, die nunmehr — nach demstittver Entscheidung des Ministers Herrn von Götler — der Herr Professor für seine verhängnißvolle Bergeschlichkeit zu tragen hat. Glücklicherweise trifft das Malheur ihn, den immerhin ansehnlich Begüterten, nicht allzu hart!

Direktor Reuz hat das schönste, edelste Pferd seines Marstalles, den sechsjährigen ostpreussischen Vollbluthengst „Gladiator“, welchen Reuz selbst zugeritten hat, verloren. Das prächtige Thier ist an einem Lungenschlage verendet.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 19. August. Kongress für Reform und Kodifikation des Völkerrechts. Die Frage, soll dem Rheber verboten werden, sich freizugeichnen von der Verantwortlichkeit für Nachlässigkeit der Besatzung bei Navigirung des Schiffes? — wurde mit 27 gegen 17 Stimmen bejaht; die Frage, soll dem Rheber gestattet sein, sich freizugeichnen von der Verantwortung eines Irrthums der Besatzung bei Navigirung des Schiffes? — wurde mit 24 gegen 7 Stimmen bejaht. Die weitere Redaktion dieser Fragen wird vorbehalten. Der Kongress nahm sodann eine von Annedo (Berlin) beantragte Resolution: dahin zu wirken, daß wie in den meisten anderen Seehandels-Staaten auch in Großbritannien bei Verlust oder Beschädigung von Frachtgütern die Beschränkung der Haftbarkeit des Rhebers auf Schiff und Fracht zum Rechtsgrundsatz erhoben werde, mit 27 gegen 7 Stimmen an.

Hamburg, 19. August. Anfang September richtet die „Castle-Mail-Company“ eine regelmäßige direkte Dampferverbindung zwischen Hamburg und der Kongomündung ein.

Helgoland, 19. August. Der Wiener Männergesangsverein traf heute Nachmittag um 1/2 3 Uhr auf seiner Luftfahrt von Hamburg hier ein und wurde von den Badegästen mit Jubel empfangen. Schriftführer Hoffmann erwiderte die Begrüßungsrede des Herrn Crelinger aus Berlin, indem er den nationalen Bund, welcher die Helgoländer mit Deutschland und Oesterreich verknüpft, hervorhob. Die Gäste wurden von dem Gouverneur empfangen. Der Aufenthalt der Sänger währte zwei Stunden.

Paris, 19. August. Der „Agence Havas“ wird von der „Agence Fabra“ in Madrid gemeldet, die Position des deutschen Gesandten in Madrid Grafen Solms sei durch die deutsche Bestrengung auf den Karolinen-Inseln unhaltbar geworden.

Brest, 19. August. Zwei russische Kriegsschiffe sind auf der Reise nach Wladiwoost hier eingetroffen.

Toulon, 19. August. Hier sind in den letzten Tagen acht choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen, darunter sechs bei dem Militär.

Toulon, 19. August. Seit heute früh sind hier selbst keine weiteren Cholerafälle zur Anzeige gekommen.

Christiania, 19. August. Gladstone ist gestern Abend in Bergen eingetroffen.

Libanon, 19. August. Die diplomatischen Schriftstücke zur Ratifikation des Kongo-Vertrages sind zwischen Portugal und der internationalen afrikanischen Assoziation ausgetauscht worden.

Buaresti, 19. August. Der König und die Königin haben gestern Abend Sinaja verlassen und sind über Pest und Wien, ohne unterwegs Aufenthalt zu nehmen, nach dem Bade Köntzheim im Tannus abgereist.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von A. Arnold.

"Groß oder klein?"
 "Ziemlich groß und mager."
 "Seine Haare?"
 "Ich habe sie nicht genau gesehen, da er ein Käppi trug, doch schienen sie mir roth. Der Schnurrbart sowohl wie der Backenbart waren jedenfalls brandroth; die Backenknochen waren vorstehend, die Nase erinnerte an den Schnabel eines Raubvogels, der Mund war groß und die Augen —"
 "Von welcher Farbe waren die Augen?" fiel Abrie ungeduldig ein.
 "Die Augen waren von matter Farbe — ich meine grau; die Stirn sprang zurück und war schmal —"
 "Also ein Hohlkopf ohne Verstand und Geist," fiel der Doktor hier ein; "ich kenne diese Physiognomien. Ein solcher Kerl hat keine eigenen Gedanken — er folgt höchstens seinem Instinkt wie ein Raubthier!"
 "So erschien er mir," bestätigte Helene; "unter Tausenden würde ich ihn wiedererkennen und sollte ich hundert Jahre alt werden."
 "Um so besser — auch ich hoffe ihn nach dieser Beschreibung zu finden," nickte Abrie. "Aber wie sieht's mit der Nummer des Regiments und der Kompanie?"
 Das junge Mädchen dachte nach.
 "Darauf habe ich nicht geachtet," sagte sie dann tonlos; "meine Blicke hingen wie gebannt an der scheußlichen Larve des Elenden, welcher uns mordete."
 "Sein Grad?"
 "Darauf verleihe ich mich nicht — indes trug er goldene Epauletten."
 "Eine oder zwei?"
 "Zwei, wenn ich mich recht erinnere."
 "Also ein Kapitän."
 "Dhies Zweifel," bestätigte der Doktor; "vierzig Jahre alt und eine solche Mission . . . Man

hat absichtlich einen älteren, unzufriedenen Offizier gewählt, ihm sicheres Avancement in Aussicht gestellt! . . . D ich kenne dergleichen Existenzen — zu geistlos, um sich gleich Andern hervorzuheben, gehen sie Schleichwege, damit sie avanciren können — ihr Abgott ist der Fusel, dem sie in jeder Gestalt huldbigen — Absynth oder Schnaps gilt ihnen gleich — sie sind der Abschaum der Kasernen!"
 Abrie zupfte ungeduldig an den Spitzen seines Bartes und biß sich in die Lippen — wie den Gesuchten unter den Hunderten von Offizieren finden?
 "Noch eine Frage, Helene," wandte sich der Doktor jetzt an das junge Mädchen; "wissen Sie Nichts von dem Schicksal der armen kleinen Isabella?"
 "Nichts Bestimmtes, Herr Doktor. Anfanglich hielten wir Beide, Isabella und ich sammt Ernestine meinen Bruder umklammert, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt — später wurden wir auseinandergerissen, und so wird man Isabella gemordet haben wie die Andern. Als ich fiel, sah ich sie nicht mehr, und dann verlor ich die Besinnung."
 "Ganz recht — so haben wir es uns auch gedacht," nickte der Arzt, der sich wohl hütete, Helene seine Zweifel mitzutheilen. Am Ende — es ließ sich wohl annehmen, daß Isabella auf diese Weise ihren Tod gefunden, denn wenn es nicht der Fall gewesen, wäre sie sicherlich wieder zum Vorschein gekommen. Sie war über vierzehn Jahre alt und ein auffallend kluges, gewicktes Kind gewesen — was lag näher, als daß sie, wenn sie wirklich durch einen glücklichen Zufall dem Blutbad entronnen sein sollte, die Familie Thedenis aufgesucht und bei ihr Zuflucht gefunden hätte? . . . Der Doktor nahm sich vor, im Stillen unablässig nach Isabella zu forschen, Helene aber wie abnen zu lassen, daß er dies that — der Leidensbecher des armen Kindes war ohnehin zum Ueberlaufen gefüllt, und die Angst um die jüngste Schwester hätte sie sicherlich von Neuem aufs Krankenlager geworfen . . .
 "Arme, kleine Isabella," schluchzte Helene,

plötzlich in einen Thränenstrom ausbrechend, "wäre ich Du wenigstens noch am Leben! Ach, nun bin ich allein — so schrecklich allein!" und sie barg verzweifelt den Kopf in die Kissen und rief nach ihren Lieben . . .
 "Helene — mein liebes, theures Kind, beruhige Dich," rief Hermine weich und zärtlich, indem sie die Arme um den konvulsivisch zuckenden Körper des jungen Mädchens schlang und den schönen Kopf desselben an ihrer treuen Brust barg. "Du hast freilich alle Deine Lieben verloren, aber Du bist deshalb doch nicht allein — sieh, wir verlangen ja nichts Besseres, als Dich an ihre Tochter zu nennen. Du brauchst mich nicht zu lieben, als ob ich Deine Mutter wäre, aber wenn Du uns gestattest, Dich als unsere wirkliche Tochter zu betrachten und für Dich zu sorgen, dann sind wir schon überglücklich. Sprich, mein Liebling — willst Du mein Töchterchen sein?"
 Aber Helene antwortete nicht — heftige Konvulsionen schüttelten ihren zarten Körper und bewußtlos sank sie in die Kissen. Madame Thedenis rief auf's Höchste erschrocken den Doktor herbei, dieser indes erklärte seiner Gattin, Helene's Zustand sei in keiner Weise besorgniserregend. Wirklich schlug auch das junge Mädchen unter seinen Bemühungen bald wieder die Augen auf, aber nur, um in herzergründendes Weinen auszubrechen.
 "Das kommt von Euren vielen Fragen," rief Hermine trosslos; "hättet Ihr sie doch in Ruhe gelassen!"
 "Beruhige Dich, Hermine," sagte der Doktor ernsthaft; "ich mußte sie zum Reden bringen, und der Schmerzensausbruch wird ihr Erleichterung gewähren. Jeder Kummer verlangt sein Recht und seine Thränen — mag sie sich ausweinen, dann wird ihr wohl werden. Bleibe nur bei ihr und sprich ihr tröstend zu, während ich mit Abrie das Weitere überlege — er kann doch nicht ewig hier verborgen bleiben; seine Gesundheit geht sonst dabei zu Grunde."
 Abrie und der Arzt verließen das Krankenzimmer und begaben sich in das Privatkabinett

des Doktors. Hier legte Thedenis seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes, sah ihm funkelnden Blickes ins Gesicht und fragte hastig: "Nun, Abrie — ist's Ihnen klar genug?"
 "Klar? Was soll mir klar sein?" wiederholte Abrie, wie aus einem tiefen Traum erwachend; er war in Gedanken noch im Krankenzimmer und vernahm das bitterliche Schluchzen des jungen Mädchens.
 "Ich sprach vorher von Verrath," sagte der Arzt dumpf.
 "Verrath? Also glauben Sie doch noch an Verrath und doch sagten Sie mir vorher —"
 "Abrie — Sie sind ein Kind! Begreifen Sie denn nicht, daß Helene nichts von unseren Vermuthungen ahnen darf? Ich würde mir eher die Zunge abbeißen, als diesem jungen, weichen Mädchenherzen die Gefühle unaussprechlichen Hasses und glühender Rachbegier einzupumpfen."
 "Hierin kann ich Ihnen nicht beipflichten," entgegnete Abrie ernst; "unter Umständen ist die Rache heilig, und was mich betrifft, so habe ich mir selbst den Schwur geleistet, nicht zu erlahmen, bevor ich nicht —"
 "Halt, Abrie — das ist etwas Anderes. Wir sind Männer, und auch ich werde nicht eher ruhen, bis ich weiß, wer uns diesen Judasstreich gespielt. Irgend ein Elender, welchem Infamie leider zu viel Vertrauen schenkte, hat ihn denungirt."
 "Das ist auch meine Ueberzeugung."
 "Gut — so sind wir also so weit entg . . . Die Details greifen ineinander wie das Räderwerk einer Uhr; die Soldaten lagten eine Viertelstunde nach Raymond und Marion in der Wohnung des Ersteren an — kaum eine Stunde, nachdem Beide die Barrikaden verlassen. Sie sind roth und sicher, wie Leute, die ihr Ziel fest vor Augen haben, die Treppen hinaufgestiegen bis ins dritte Stockwerk — sie wußten genau, wohin sie wollten —"
 "Leider ja."
 "Sie haben die Thür eingeschlagen — sie wußten bestimmt, daß sie das Wild im Bau finden würden."
 "Auch das muß ich zugeben."

Eine Unterstützung für Unbemittelte. Wie häufig bringen Krankheiten Sorgen und Noth in die Familie derjenigen, die mit ihrer Hände Arbeit ihren täglichen Unterhalt herbeischaffen müssen. Es ist daher gewiß anerkennenswerth, daß Herr Apotheker A. Brandt in Jülich schon seit Jahren an Unbemittelte, welche an Magen-, Leber-, Gallenleiden, Hämorrhoiden u. leiden, seine rühmlichst bekannten Schweizerpillen gratis überläßt und wolle man sich behufs Erlangung derselben nur direkt an den Genannten wenden.

Börsenbericht.

Stettin, 19 August. Wetter unbeständig. Temp. + 12° R. Barom. 28 1/2". Wind SW.

Weizen fester, per 1000 Mgr. loco alter 154—157 bez., neuer 150—153 bez., per August 155 nom., per September-Oktober 155—155,5 bez., per Oktober-November 156,5—157 bez., per November-Dezember 159 B., per April-Mai 167,5 bez.

Hoggen fester, per 1000 Mgr. loco iml 130—134 bez., per August 139 nom., per September-Oktober 138,5 bis 139 bez., per Oktober-November 140—140,5 bez., per November-Dezember 141,5 bez., per April-Mai 146 bis 146,5 bez.

Gerste geschäftlos, per 1000 Mgr. loco 120—140 nom. Hafer still, per 1000 Mgr. loco Pomn. alter 136 bis 138 bez., neuer 125—130 bez.

Winterrüben unverändert, per 1000 Mgr. loco 200 bis 208 bez., per September-Oktober 212 B.

Winterraps unverändert, per 1000 Mgr. loco 205 bis 210 bez.

Stübel still, per 100 Mgr. loco o. F. b. Mgr. 47 B., per August u. per September-Oktober 46 B., 45,5 bez., per April-Mai 48,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loco o. F. 42,5 bez., per August 42,4 nom., per August September do., per September-Oktober 42,5 B. u. G., per Oktober-November 42 B. u. G., per November-Dezember 41,7 bez., per April-Mai 43 B.

Randmarkt. Weizen 142—152, Roggen 135 bis 137, Gerste 122—132, Hafer 124—132, Erbsen 160, Kartoffeln 33—39, Heu 1,75—2,25, Stroh 15—18.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Extrazug von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 23. August 1885.

Absahrt von:	Rückfahrt von:
Stargard 4 ⁴² früh	Berlin 11 ³⁰ Abds.
Carolinshorst 5 ¹	Ankunft in:
Hohentrag 5 ¹⁰	Angermünde 1 ²² früh
Alt-Damm 5 ²⁵	Schönemark 1 ⁴²
Finkenwalde 5 ³²	Paffow 1 ⁵⁴
Stettin 6 ¹⁵	Caselow 2 ¹⁰
Colbitzow 6 ²⁵	Lantow 2 ²⁷
Lantow 6 ³⁴	Colbitzow 2 ⁴⁴
Caselow 7 ¹²	Stettin 3 ⁰
Paffow 7 ²⁰	Finkenwalde 3 ²³
Schönemark 7 ⁴¹	Alt-Damm 3 ⁴²
Angermünde 8 ⁰	Hohentrag 3 ⁵⁴
Ankunft in:	Carolinshorst 4 ⁰
Berlin 9 ¹⁵ Pomn.	Stargard 4 ²⁰

Fahrtpreis für Hin- und Rückfahrt von Stargard bis incl. von Finkenwalde nach Berlin 8. M. in II., 4. M. in III. Klasse, von Stettin bis incl. von Angermünde nach Berlin 6. M. bzw. 3. M.

Billetverkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 21. und 22. August und, soweit dann noch Plätze vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergebühren nicht befördert.
 Stettin, den 17. August 1885.
 Königlich Eisenbahn-Betriebsamt
 Berlin-Stettin.

Größte Auswahl von besten Sägen und in neuester und angesehener Dekoration zu billigsten Preisen empfiehlt
H. Hoppe, Tischlerstr. Marktmarkt 1.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Volks- und Familien-Ausgabe.

I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände.

In Lieferungen à 50 Pf., oder in Bänden brosch. à 3 M. 50 Pf., eleg. geb. 4 M. 40 Pf.

Friedrich Gröndler's Gesammelte Schriften!

Inhalt der I. Serie:
 Gold - Max Wasser - Antroschen - Aus der See - Unter dem Äquator - Hell und Dunkel - Eine Gensjagd in Tirol - Die Regulatorien in Mexiko - Republikanten des Mississippi - Strafsinge - Mississippi - Stadt America! Aus drei Weltreisen - Aus Nord- und Südamerika - Achtzehn Monate in Südamerika - Aus neuen England - Aus dem Californien - Der deutsche Auswanderer - Fahrten und Schicksale - Kunsttreiber - Streif- und Jagdtage - Tabiti - Das alte Haus - Heimliche und unheimliche Geschichten - Inselfwelt - Colonie.

Inhalt der II. Serie:
 Eine Mutter - General Franco - Senner Aguila - Wido Welt - Die Missionäre - Unter den Venusbergen - Der Erste - Die Plauen und Helben - In Mexiko - Die Franciscaner - Die Gräber eines Nachzüglers - Das Braut des Biratan - Der Tote - Im Busch - Nach dem Schiffbruch - Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten - Oliven und Drüben - Kreuz und Quer - Wuntes Treiben - Im Eschenher - Unter Palmen und Büden - In America! - Raufgelassene Schriften und kleine Erzählungen.

Zu Folge des treiflichen gebiegenen, stittlich reinen und gleichzeitig belehrenden Inhalts eignen sich Gröndler's Schriften namentlich auch zur Anschaffung für Schüler- und Volksbibliotheken, zu welchem Zweck der Verein für Verbreitung von Volksbildung sie aufs Wärmste empfohlen hat.

Das Unternehmen ist bereits vollständig erschienen und können Abonnenten jederzeit eintreten und halbe oder ganze Serien gleich vollständig oder in beliebigen Zwischenräumen beziehen. Auch steht es frei, eine beliebige Auswahl von Bänden zu treffen. Heft 1 gratis durch jede Buchhandlung.

Deutsche Rundschau.

Herabgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. Ein Sammelpunkt der bedeutendsten Novellisten, der geistreichsten Denker und Forscher hat die „Deutsche Rundschau“ durch die Mustergültigkeit ihres Inhalts allgemein anerkannt. Sie ist ein repräsentatives Organ der gesammten deutschen Kulturbestrebungen.

Nichts ist von dem Programm der „Deutschen Rundschau“ ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der geistigen Bewegung unserer Tage steht: in ihren Essays sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem novellistischen Theile bietet sie die hervorragendsten Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre Chroniken folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre literarischen Kritiken, von den angesehensten unserer Kritiker verfaßt, heben aus der Fluth der Erscheinungen dasjenige hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung Seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
 a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
 b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.

Auktion in der Koppeler Deutschen Hammwoll-Stammeshererei

27. August, Mittags 1 Uhr.

Eselle ausgeglichene Hammwolle, starke, tiefe Statunen.

Wagen zu allen Zügel auf den Bahnhöfen Hoppenrade (Güstrow-Planer Bahn) und Salendorf (Friedrich-Stranz-Bahn).

Stoppelow bei Hoppenrade in Mecklenburg.

von Levetzow.

Dampffutter und Zollen

iefert und empfiehlt mit vollem Aveniar schon von 1500 M. an die einzige Spezialfabrik a. d. Continent von

R. Holtz in Harburg a. G. (früher Develagbne).

Illustrirte, reichhaltige Kataloge gegen 50 S. in Briefmarken.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung SS 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Geetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Jedevieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Füllgeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Gebens dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Fühner, Tauben, Enten u. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raumangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säde oder Netze gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand des Stettiner Thierschutz-Vereins.
 Carl Becker.

Stettin—Kopenhagen.

Postdfr. „Titania“, Kap. Riemer.

Von Stettin Mittwoch und Sonnabend 1¹ Uhr Nachm. Von Kopenhagen Montag u. Donnerstag 2 Uhr Nachm.

I. Kajüte 18, II. Kajüte 10,50, Deel 8.

Sin- und Retour, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gröbel.

Mattfeldt & Friederichs

Stettin, Bollwerk 36, expediren Passagiere von Bremen nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd.

Reisedauer 9 Tage.

Holtzfuß Bureau für Rechtsachen und Geschäftsvermittlung, Gröfswald, Bollweberstraße 10, empfiehlt Grundstücke aller Art, namentlich zu jedem Geschäft geeignete Gasthöfe, Bäckereien, Tischlereien, Sandlungen, Wohnhäuser in bester Lage, mit guter Sandtschaft. Kontrakte u. Schriftsätze sadgemäß, billig.

Pirnaer Originalsaatroggen

offerirt per 1000 Ro. incl. Saad frei Pirna mit 200 M. Proben stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.

Rittergut Neustruppen bei Pirna.

Der Offizier fragte ohne Umschweife: Wer von Euch ist Justus Marion?
 „Wahr — nur zu wahr.“
 „Er hatte bestimmte Befehle —“
 „Offenbar.“
 „In jenem Stadtviertel war es gar nicht zum Kampf gekommen; die Soldaten wurden dorthin kommandirt und zwar in Folge einer bestimmten Denunziation.“
 „Also haben wir zwei Verräther zu suchen,“ rief Abrie hastig.
 „Zwei? Wie so?“ fragte Doktor Thevenin erstaunt.
 „Nun — der Offizier, welcher die Leute befehligte — welcher Befehl, in den Haufen zu schießen — welcher die alte Dame niederschlug und Justus, den verwundeten Justus, niederschlug wie einen Hund, war der Eine — der Andere muß der sein, welcher um den Zufluchtsort wußte und ihn preisgab.“
 Der Doktor dachte eine Weile nach.
 „Wissen Sie noch ungefähr, wem Justus das Geheimniß mittheilte?“ fragte er dann.
 „Gewiß — ich stand neben ihm auf der Barrikade; er, Raymond und ich trafen zu gleicher Zeit dort ein, und wir haben uns erst wieder

gesehen, als Alles vorbei war. Raymond und Justus eilten in die Straße zum rothen Kreuz, ich kam hierher, um bei Ihnen eine Zuflucht zu suchen und wunderte mich, daß die Familie Marion noch nicht bei Ihnen war.“
 „Ganz recht — durch Sie erfuhr ich, daß die Andern bisher in Raymond's Wohnung verborgen gewesen und Dank dieser Mittheilung konnten wir Helene retten. Aber darum handelt es sich jetzt weniger — ich möchte wissen, wer den Zufluchtsort Marion's kannte?“
 „Sechs Personen außer Marion, Raymond und mir selbst.“
 „Und die Namen dieser Leute?“
 „Durand, Collinet (gleich mit Mechaniker, der von einer Granate getödtet wurde), Aubry, Morand, Regnier und Lardy.“
 „Und außer Collinet leben sie noch Alle?“
 „Das weiß ich nicht genau — ich weiß nur bestimmt, daß Collinet todt ist. Durand verließ die Barrikade ziemlich zeitig, um eine Ordre Marion's an die Kameraden in der nächsten Straße zu überbringen. Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen — Aubry und Morand blieben an meiner Seite bis der Kampf aufhörte und suchten sich dann in Sicherheit zu bringen

— es mag noch drei Uhr gewesen sein, als wir Drei die Waffen niederlegten. Das aus Regnier und Lardy geworden ist, vermag ich nicht zu sagen — aber halt, Regnier nahmen die Soldaten gefangen, während ich mich fortzuschlich. Von Lardy weiß ich aber absolut Nichts.“
 „Es kann nur Einer dieser Fünf gewesen sein, Abrie.“
 „Und auf wen haben Sie Verdacht?“
 „Abrie — in einem solchen Falle hegt man keinen Verdacht — man sucht, bis man Beweise findet.“
 „Wenn es Regnier wäre? Er war Gefangener — er könnte versucht haben, sich mit dem Bekannten die Freiheit zu erkaufen!“
 „Schweigen Sie, Abrie — dergleichen darf man kaum denken, geschweige aussprechen. Wer weiß, ob Regnier nicht bereits flüchtet ist!“
 „Nun, das lasse ich schon in Erfahrung bringen.“
 „Gut — lassen Sie uns Augen und Ohren offen halten und inzwischen schweigen.“
 Die beiden Männer tauschten noch einen ersten Blick, und dann ging der Doktor seine Kranken zu besuchen. Abrie mochte eine halbe Stunde allein geblieben haben, als Madame Thevenin erschien und dringend sagte:

„Abrie — Helene möchte Sie sprechen.“
 „Nicht?“ rief der junge Koloss, erstaunt aufspringend.
 „Ja — Sie — folgen Sie mir.“
 10. Kapitel.
 Der Doppelschwur.
 Abrie folgte der voranschreitenden Dame in's Krankenzimmer; er fühlte sich ziemlich verlegen, denn er konnte sich gar nicht vorstellen, was das junge Mädchen von ihm zu wissen begehren würde. An der Thür des Krankenzimmers blieb Hermine stehen und bedeutete ihm, allein einzutreten — eine Anordnung, welche den jungen Riesen vollends verblüffte.
 „Warum wollen Sie mich nicht begleiten, Madame Thevenin?“ stammelte er, einen hilfsehbenden Blick auf Hermine richtend.
 „Helene wünscht Sie ohne Zeugen zu sprechen,“ erklärte die Gattin des Arztes gelassen; „gehen Sie getrost hinein — den Kopf wird's nicht kosten.“
 (Fortsetzung folgt.)

Empfehle mich reich assortirtes Lager von

Gesangbüchern

in wiederum ganz neu gemasterten Einbänden.

Bollhagen in Halbleder à 2,50 M., in Ganzleder à 3 M.

Bollhagen in Goldschnitt und reichverzierter Lederbände à 3,50 M., 4 M. und 4,50 M.

desgl. in Chagrin à 5 M., 6 und 7 M.

desgl. in Halbleder à 8 M. bis zu 10 M.

desgl. in Sammet von 6 M. bis zu 15 M.

desgl. in Halbleder und Sammet mit neuflüßernen und silbernen Beschlägen von 9 M. bis zu 15 M. in zahlreichen, ganz neuen Mustern.

Porst in Halbleder à 2 M., in Ganzleder à 2,50 M.

in Goldschnitt und reichvergoldetem Lederbände à 3 M. in Chagrin à 4 bis 5 M., in Halbleder und Sammet von 6 M. aufwärts.

Bollhagen und Porst in Grobschrift für Schwachsichtige, in Goldschnitt, sowie in Goldschnitt.

Neue Muster im Schanfenster. Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.

Es sind stets mindestens tausend Gesangbücher auf Lager, daher größte Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3-4.

Königliche Thierarzneischule in Hannover.

Das Wintersemester beginnt am 5. Oktober cr. Nähere Auskunft über Aufnahme-Bedingungen ertheilt unter Zusendung des Programms und Vorlesungs-Bezeichnisses

Die Direction.

Gewinne im Werthe:

1 à	20000
1 à	10000
1 à	5000
1 à	4000
1 à	3000
5 à	1000 = 5000
10 à	500 = 5000
20 à	300 = 6000
30 à	200 = 6000
50 à	100 = 5000
100 à	50 = 5000
200 à	30 = 6000
300 à	20 = 6000
6297	= 64500
7017	= 150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Ausstellungs-Lotterie zu Görlitz.

Ziehung täglich vom 7.-14. September.

Original-Loose à 1 Mark sind durch das General-Debit der Loose Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.

Für Frankirung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Jagdpulver-Specialität: Adler-Marke



gesetlich geschützt.

W. Güttler

Reichenstein in Schlesien. Breslau 1881. Staats-Medaille.

Pulverfabriken

Mailfritzdorf — Follmersdorf — Heinrichswalde und Kriewald

Betrieb seit 1695

hält seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate, auf Welt- und Provinzial-Ausstellungen preisgekrönt, zu billigsten Preisen bei promptester Bedienung angelegentlichst empfohlen; insbesondere zur Jagd-Saison

extrabestes Jagdpulver „Adler-Marke“

sowie die sonstigen Jagd- und Scheiben-Pulver-Fabrikate in sorgfältig sortirten feinen und groben Körnungen und das wegen seiner Gleichmässigkeit von allen renommirten Scheibenschützen bevorzugte Schützenpulver „Nasser Brand“.

Zu beziehen durch alle grösseren Pulverhändler und Gewehr-Fabrikanten.



Inhalt einer Flasche ca. 3/4 Liter.

Griechische Weine

J. F. MENZER, Ritter des Kön. Griech. Erläuserordens. Neckargemünd.

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras & Santorin. Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu 19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß. Franco nach allen deutsch. u. österr.-ungar. Poststationen geg. Einsend. von 4 Mk.

Theodor Pée, Stettin,

Breitestr. 60,

Drogen- u. Farbwaaren-Magazin,

gegründet 1858.

empfiehlt streichfertige Oelfarben, mit denen jeder Arbeiter umgehen kann, in allen Nuancen. **Fussbodenlacke, Firnisse, Pinsel, Schellack, Leim, Spiritus** etc. zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle als Neuheit:

Metall-Fussbodenfarbe,

billigster und haltbarster Anstrich für gefirniste Fussböden, à Kilo 1 Mark, übertrifft alle bisher dagewesenen Anstriche, sowie

Metall-Fussboden-Bernstein-Oellackfarbe

à Kilo 2,50 Mark.

Musterkarten mit Vergnügen zu Diensten. Aufträge nach ausserhalb finden prompte Erledigung.

Hamburger Cigarren

pro mille N. 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100, 120 etc. Steuerfrei gegen Nachnahme. — Bei 5/10 K. franco. Probeng. Nachnahme. Preisl. gratis. Importirte Havana-Cigarren versch. Marken ab Hamburg, Freihafen. — Tabak 9/10 R. M. 8.50, 10.50, 12.50, franco. u. versteuert geg. Nachnahme.

Wesche & Meyer, Hamburg.

Säcke- und Plan-Fabrik.

2 Ctr.-Säcke, engl. Leinen, à 50, 55 u. 60 M.,
 2 Ctr.-Doppelgarn-Säcke à 90 u. 100 M.,
 2 Ctr.-Drillisch-Säcke à 100 u. 125 M.,
 3 Schffl.-Drillisch-Säcke à 120, 135, 150 M.,
 eine Partie gebrauchte heile 2 Ctr.-Mehl- und Mehl-Säcke à 40 u. 45 M.,
 gebrauchte schwere Kartoffelsäcke à 50 M.,
 wasserdichte Wagen- und Mieten-Pläne à 2 Meter 2 M. u. 2,50 M. fertig genäht offerirt

Adolph Goldschmidt,
 jetzt neue Königstraße 1.

9/10 R. Kaffee

Campinas M. 7.80
edel do. 8.20
Javaart 8.50
Maraicao 9.-
f. grün. Java 9.20
f. Guatemala 9.65
f. Laguayra 10.65
f. Guat. Perl. 11.55
edel Gold-Java 12.00

guter u. rein. Geschmack garantirt. Zoll- u. portofrei geg. Nachnahme. Muster u. Preislisten gratis u. franco.

Thee Congo M. 2, Melange M. 3, Souch. M. 4, engl. do. M. 5.

Verzollt. — Von 5 R. an franco.

Wesche & Meyer, Hamburg.

W. Tafelbutter,

50 Kilo p. Woche, per Kasse sofort gesucht. Adressen unter J. H. 414 „Zuvalidendank“, Dresden, erbeten.



Gustav Rannenberg,

Hannover,

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik.

Spezialität: Helme, Zoppen, Gurte, Beile, Karabiner, Signalinstrumente, Laternen, Rettungsröthe, Schläuche etc.

Präparirt auf vielen Ausstellungen.

Muster-Preisverzeichnisse gratis und franco!

Destillerie der ABTEL zu FECAMP (Frankreich).

VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

der Benedictiner Mönche,

vortreflich, tonisch, den Appetit, die Verdauung befördernd

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet. Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigen gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten BÉNÉDICTINER Liqueur bei nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

Francke & Laloi, Lange & Richter, Rossmarkt 11, Gebr. Jenny, Max Moeke, Th. Zimmermann Nachf., Th. Zimmermann. In Barth J. J. Wallis u. Sohn. In Preuss.-Stargard J. P. Küpke. In Prenzlau Max Klette. In Stralsund J. Dickelmann.

Billigste Bezugsquelle

für

Canche, Buckskins, Valetots und Joppenstoffe.

— Sie's reich assortirtes Lager aller Saison-Neuheiten. —

Garantirt reinwollene Buckskins in den neuesten Mustern per Meter von 4 Mark an. — Feine und hochfeine Stoffe für ganze Anzüge, Gehörde und Beinkleider in Rammar, Cheviots etc. — Stoffe für Herbst- und Winter-Valetots, Reisemäntel in denbar größter Auswahl und nur reellen, echtfarbigen Qualitäten — Joppenstoffe, Velours, feingraue und grüne Köpftuche, Diagonals, Feuerwehrtuche, edle hair, und Tiroler Loden (beste Waare für Jagd- und Hausjoppen). — Halbtuche in Buckskin ähnlichen Mustern und von vorzüglicher Qualität — edel engl. Leder für Arbeiterhosen.

Meine Muster-Kollektion, über 400 Dessins in allen Preislagen enthaltend, steht auf Wunsch franco sofort zu Diensten und bemerke ich, daß auf jedem einzelnen Muster der Preis und die Breite genau angegeben ist.

Franz Specht, Firma G. Ch. Will,

Zuchlager in Schweinfurt a. M. (Saarland).

Abgabe jeden beliebigen Maasses. — Geschäftsgründung 1774. —

Winter 1885

Hartbrandsteine und Klinker

empfiehlt die Dampfsteigelei von

Alfred Ellenburg,

Steinfurth bei Eberswalde.

Ebenso vorzüglichen Beton.

Strohpapier,

sowie graue Düten-Beutel

in Größe von 1/2-8 Pfd. offerirt gegen Kassa billigstens

Die Verwaltung der Papierfabrik von

Burmeister & Fromm,
 Bülow in Mecklenburg.

Ein junger Mann,

Stipendist, Materialist, mit d. Branche vollst. vertraut, à 3. in Stellung, sucht unter bescheidenen Ansprüchen vom 15. Septbr. resp. 1. Oktbr. Stellung. Derselbe ist auch geneigt, Stellung im Gebirge resp. Speditionsgeschäft anzunehmen. Gef. Off. erbeten unter B. 30 an Haasenstein & Vogler, Jüterburg.